

nastischer Perspektive. Auch der reformatorische Impuls Martin Luthers erwuchs aus der sensiblen geistlichen Erfahrung eines Mönches: Luther sah im klösterlichen Vollkommenheitsstreben die Gefahr der von ihm kritisierten Werkgerechtigkeit. Durch die 'Unauflöslichkeit der Gelübde sah er die christliche Freiheit eingeschränkt. Das führte in den protestantischen Gebieten zur Auflösung der Klöster.

Eine zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens wurde vom Zweiten Vatikanischen Konzil durch sein Dekret *Perfectae caritatis* eingeleitet. Es fordert eine „Rückkehr zu den Quellen jedes christlichen Lebens und zum Geist des Ursprungs der einzelnen Institute, zugleich aber deren Anpassung an die veränderten Zeitverhältnisse“. Zu den Trends dieser Erneuerungen gehört auch eine Wiederbelebung des Laienmönchtums in der Rückbesinnung auf die spezifischen Charismen und Aufgaben des Mönchtums im Unterschied zum priesterlichen Amt. Gegen alle Gefahren einer innerkirchlichen Vereinnahmung für zeitgebundene Zwecke – etwa infolge des Priestermangels – sind die Mönchsklöster und die Orden auf ihre Eigenständigkeit (Exemtion) bedacht, um ihre ursprüngliche prophetische Aufgabe in den Kirchen leben zu können.

2. Mönchtum in neuen religiösen Bewegungen

Die Form eines Ordens oder einer anders bezeichneten Gemeinschaft von Mönchen bzw. Nonnen ist für neureligiöse Bewegungen doppelt attraktiv. Einerseits signalisiert sie der Umwelt den Empfang einer besonderen Offenbarung. Andererseits ist sie die Gemeinschaft der geheiligten, gereinigten Elite, welche sich von der oft pessimistisch betrachteten Welt absetzen oder doch abheben kann. Wohngemeinschaften mit bestimmten Regeln (Vereinigungskirche, Kinder Gottes, Universelles Leben) formen noch kein eigentliches Mönchtum. Es findet sich nur bei wenigen Gruppen mit christlichem Hintergrund (Palmarianisch-katholische Kirche, Priesterbruderschaft St. Pius X.). Fiat Lux definiert sich als Orden, in dem Frauen und Männer zusammenleben, wobei das Gebot der Keuschheit auch unter Ehepaaren gilt (ähnlich

Brahma Kumaris). Auch in mehreren hinduistisch geprägten Gruppierungen finden sich Mönche und Nonnen im selben Ashram, wobei die grundlegenden Regeln für alle gelten (ISKCON, Ananda Marga, Divine Light Zentrum). Dem missionarischen Charakter der Gruppen entsprechend handelt es sich um ein weltzugewandtes mönchisches Leben, das unter Beachtung von Reinheitsgeboten (Waschungen nach Kontakt mit der „Welt“, Vegetarismus, Verzicht auf Genussmittel und Spiel, strukturierter Tagesablauf) alle Möglichkeiten der modernen Welt nutzt. Eine besondere Form entwickelte sich bei Bhagwan (Osho) Rajneesh, der seine Anhänger v. a. geistige Loslösung von der Welt lehrte, während die Genüsse des Lebens größtenteils nicht beschränkt wurden. Bewegungen des westlichen Buddhismus kennen Mönchtum im Zusammenhang mit traditionell ausgerichteten Zentren und Lehrern.

Literatur: Zu 1: N. Klaes/K. S. Frank/W. Frühwald/ J. Finger, Mönchtum, in: LThK³ 7 (1998) 398–407; U. Köpf/O. Freiburger/H. Mürmel/M. Horstmann, Mönchtum, in: RGG⁴ 5 (2002) 1412–1436; TRE 23 (1994) 143–193.

Zu 2: R. Hummel, Indische Mission und neue Frömmigkeit im Westen, Stuttgart 1980; J. Finger, Gurus, Aschrams und der Westen, Frankfurt 1987; R. Hempelmann u. a. (Hg.), Panorama der neuen Religiosität, Gütersloh 2001; W. Kommer/F. Valentin, Neuoffenbarung, Wien 1993 (WM 67); G. Schmid, Sehnsucht nach Spiritualität, Stuttgart 2000; F. Valentin/R. Pacik, Gregor XVII., Wien 1983 (WM Dokumentation 1).

GÉRHARD VOSS (1)
JOACHIM FINGER (2)

Monismus

↑ Anthroposophie; Buddhismus; Chinesische Religiosität; Christentum; Daoismus; Eschatologie; Esoterik; Ganzheitlichkeit; Gnosis; Gott; Hinduismus; Kosmos; Leid; Monotheismus; Mystik; Naturwissenschaft; Neue Kirche; Neuoffenbarung; O.T.O.; Pantheismus; Philosophie; Polytheismus; Rosenkreuzer; Theosophie; Tod; Unitarismus; Welt; Weltanschauung; Weltreligionen

Begriffsbestimmung

Monismus ist die (philosophische, theologische oder ideologische) Lehre von der Gründung aller

Viel
sen
schei
Wirk
anze
als ih
aufhe
einen
Mate
Plural
Struk
ler bz
Eleme
Teile
logisc
tät“ d
göttlic
ment
(Ausst
enthe
der Eir

Gesch.
Histori
bei Chi
rung d
sie ent
Pierre B
er sich
von Ge
wirkung
Kant ne
verwen
tistische
Ziel im
gründet
wissens
fundiert
einziges
diese (a
heutige
übertra
rialistisc
krieg e
„vernü
europäis
einer ma
tischen
Monism
anglo-an

Vielfalt von Prinzipien, Wesen oder Existenzweisen in letztendlicher (physischer, metaphysischer oder religiöser) Einheit, die als ultimative Wirklichkeit deren unhinterfragbare Herkunft anzeigt, ihren Wesensbestand aktualisiert oder als ihre letzte Zukunft sie in sich rücknehmend aufhebt. Als kritische Kategorie formuliert er einen Gegenentwurf zum *Dualismus* von Geist/Materie, Leib/Seele oder Gott/Welt und zum *Pluralismus* der Prinzipien oder Phänomene. Strukturell vertritt er einen *Reduktionismus* dualer bzw. pluraler Gegebenheiten auf eines seiner Elemente oder einen *Holismus* eines durch seine Teile nicht rekonstruierbaren Ganzen. Theologisch steht er zwischen *Pantheismus* („Identität“ der Welt mit dem sie gründenden Prinzip göttlicher Einheit), *Akosmismus* (Welt als Moment des göttlichen Lebens), *Emanatismus* (Ausströmen der Welt aus Gott) und *Panentheismus* (teleologische Ganzheit der Welt in der Einheit Gottes).

Geschichtliche Entwicklung

Historisch erscheint der Begriff Monismus 1721 bei Christian Wolff für die philosophische Erklärung der Welt aus einer Grundsubstanz, aus der sie entspringt oder in der sie besteht. Wie bei Pierre Bayles theologischem *Unitarismus* wendet er sich gegen einen *metaphysischen Dualismus* von Geist und Materie (Descartes). Zunächst wirkungsgeschichtlich unbedeutend (weder Kant noch Fichte, weder Schelling noch Hegel verwenden ihn), wird er um 1900 in der szenistischen Bewegung zur Ersatzreligion, deren Ziel im „monistischen Bund“ (mit der 1890 gegründeten Zeitschrift *Der Monist*) eine naturwissenschaftlich motivierte, aber ideologisch fundierte Rückführung alle Phänomene auf ein einziges Prinzip war. Mit E. Haeckel erlangt diese (antiklerikal zugespitzte) Ideologie ihre heutige und bei W. Ostwald ihre soziologisch übertragene evolutionstheoretische, bio-materialistische Bedeutung. Nach dem Ersten Weltkrieg endet mit radikaler Skepsis gegen „vernünftige Lebensführung“ seine kontinental-europäische Karriere – außer in den Varianten einer marxistischen Philosophie, die den dialektischen Materialismus als einzig konsequenten Monismus deutet (G. W. Plechanow), oder der anglo-amerikanischen Diskussion um die Wahr-

heitskohärenz von Erkenntnis unter holistischen Bedingungen (William James, Bertrand Russell).

Philosophische Problematik

Das Verhältnis des Monismus zum Dualismus bzw. Pluralismus ist nicht adäquat mit „Gegensatz“ und „Überwindung“ zu definieren. Es ist möglich, zur gleichen Zeit in *metaphysischer* Hinsicht (bezogen auf die Arten von Seienden) Monist zu sein und in *epistemologischer* Hinsicht (bezogen auf voneinander *unabhängig Seiende* und ihre Erkenntnis) Pluralist zu bleiben. So konnte der „neutrale Monismus“ (Ernst Mach, Russell) auf ontologischer Ebene den Dualismus von Geist und Materie mit unbestimmbar neutralen „Elementen“ verneinen und zugleich auf erkenntnistheoretischer Ebene dem monistischen „absoluten Idealismus“ innerer Relationen (F. Bradley) durch äußere Relationen pluralistisch entgegen. Ähnliche Komplexität bestimmt die Philosophiegeschichte durchgehend: Descartes' Dualismus von Geist und Materie strebte nach monistischer Überwindung – ontologisch durch die „dritte Substanz“ (Gott), erkenntnistheoretisch im „unerschütterlichen Fundament“ des *ego cogito*. Spinozas Monismus war nur die Konsequenz aus Descartes' Dualismus: monistisch im Hinblick auf die „eine Substanz“, aber pluralistisch im Hinblick auf ihre unendlich vielen Attribute und Seinsweisen. Leibniz verwandelte die eine Substanz Spinozas in die unaufhebbare Pluralität von „Monaden“, die aber dennoch in einer göttlichen „Monade der Monaden“ gründen. Hegels Dialektik suchte nach einer rational vermittelten Einheitskonzeption des „absoluten Geistes“, der sich im prozessualen Dualismus von Geist und Natur vollzieht.

Gegenwärtige Diskussion

In der neueren Philosophie wird das Verständnis von Einheit grundlegend mit dem Konzept der *Differenz* verändert: Bei Heidegger zeigt sich das Sein nur in ontologischer Differenz zum Seienden; es kann weder als *Substanz* (von Parmenides bis Spinoza) noch als *Subjekt* (von Heraklit bis Leibniz) gedacht werden, sondern nur als *Ereignis*, als gebender Grund („es gibt Sein“), der im Sich-Verströmen für sich Nichts ist. In der französischen Philosophie der Differenz (von

hinduis-
den sich
im, wobei
alten (ISK-
Zentrum).
Gruppen
weltzuge-
er Beach-
gen nach
Verzicht
ter Tages-
nen Welt
e sich bei
Anhänger
lt lehrte,
stenteils
gen des
htum im
richteten

Frühwald/
398–407;
ann,
i; TRE 23

ue Fröm-
r, Gurus,
R. Hem-
ligiosität,
leuoffen-
ehnsucht
R. Pacik,
n 1).

VOSS (1)
NGER (2)

Religio-
soterik;
Cosmos;
nschaft;
eismus;
sophie;
religio-

gische
ig aller

Deleuze bis Derrida) wird ein Pluralismus federführend, der, wenngleich er die Idee einer fundierenden Einheit als repressives Konstrukt dekonstruiert, einen pluralistisch vermittelten Monismus initiiert. Sowohl Jacques Derridas Bezug auf Platons „Ort“ (*chora*), jene dritte Art von Sein, die weder Idee (Geist) noch Ding (Materie), sondern den „leeren Raum“ des All-Aufnehmenden meint, als auch Gilles Deleuzes nomadisch differenzierter *Chaosmos* prozessualer All-Einheit bezeichnen einen neuen Monismus, dem das „Ganze“ eine lebendige, nichts auflösende oder unterdrückende Bewegung von Pluralitäten ist. In der amerikanischen Philosophie führte die Prozessphilosophie (Alfred N. Whitehead) Dualität bzw. -Pluralität zur Versöhnung in einem Monismus des Prozesses. Der Grund der Welt als *Kreativität* ermöglicht eine prozessuale Dualität von Herkunft (Physikalität, Historizität, Leiblichkeit) und Zukunft (Geistigkeit, Potentialität, Spiritualität) im kreativen „Ereignis“ von Wirklichkeit, das sich nur in einer unhintergehbaren Pluralität von Ereignissen manifestiert, in der sich Welt als *Prozess* (immerbewegtes Ganzes) konstituiert. Solche Einheit ist zugleich schöpferische Differenz und, wie Platons „Ort“, Inter-Kommunikation am Grunde der Welt.

Religionsphilosophische Grundlage

Religionsgeschichtlich und -philosophisch erscheint der Monismus sowohl am Anfang abendländischer als auch an den Wurzeln asiatischer Traditionen: Während er im extremen Falle zu einer radikalen Reduktion von Vielheit auf Einheit ohne Werden führt (Parmenides) oder die phänomenale Wirklichkeit als Illusion des einen *brahman* entlarvt (Advaita Vedanta), entwickeln sich auch hier Formen eines komplexen Monismus: Der Neuplatonismus lässt die Welt aus dem Einen entspringen und wieder zurückkehren – sowohl ontologisch als auch in mystischer Erfahrung eines Gottes jenseits aller Differenzen. Der Daoismus kennt eine duale Polarität der Prinzipien (*yin* und *yang*) als Ausdruck des ewig bewegten Einheitsgrundes (*dao*). Der Buddhismus weiß um die Vermittlung von Einheit als Nichts oder Leere (*sunyata*) und Vielfalt als kommunikativer Relation (*pratitya-samutpada*) von leeren Gestalten (*dharmas*).

Esoterische Gestalt

Nicht nur in der neueren esoterischen Bewegung, die sich im 19. Jh. einerseits aus okkulten, magischen und hermetischen Zirkeln (Rosenkreuzer, Freimaurer, *Hermetic Order of the Golden Dawn*) und andererseits aus neognostischen Offenbarungsphilosophien (Swedenborg, Theosophie, Anthroposophie) herleitet, sondern schon in der darin weiterwirkenden Renaissance-Tradition abendländischer „Esoterik“ mit ihrer Mischung aus neuplatonischer, gnostischer und hermetischer Philosophie und Mystik (Marsilio Ficino, Pico della Mirandola, Paracelsus, Giordano Bruno) nimmt der Monismus eine besondere Form an, die sich an zwei Axiomen ausmachen lässt: „Alles ist ein sphärischer Zusammenhang“ und „Alles ist Energie“. Das erste Axiom war der geozentrischen Kosmologie immanent, die das Universum als ein Ganzes aus verschachtelten Sphären verstand, das von Gott umfassen und in Bewegung gesetzt wird (*causa prima/primum mobile*) und sich in abfallenden Schichten nach Schwergewicht der „Elemente“ (Quintessenz, Feuer, Luft, Wasser, Erde) zunehmend materiell manifestiert, aber auch zugleich einen spirituellen Aufstieg durch die Sphären zu Gott ermöglicht. Trotz der klaren hierarchischen Unterscheidung der göttlich-unbewegten Welt von der himmlisch-bewegten und irdisch-materiellen stellen diese Welten doch *einen* Wesenszusammenhang dar, in dem Gott und Materie nur die äußersten Grenzen derselben Skala markieren. Das zweite Axiom basiert auf dem ersten, insofern die aller unendlichen Wandelbarkeit der fünf „Elemente“ unterliegende Realität als „Leben“ der alles durchdringenden Weltseele (*sophia*) Gottes verstanden wurde, und auf dem alten hermetischen Grundsatz von der gegenseitigen Spiegelung von Makrokosmos und Mikrokosmos, wofür vorausgesetzt wird, dass alles von derselben „Energie“ durchflutet ist. Obwohl die alt-europäische esoterische Philosophie im Unterschied zum neureligiösen „Energemonismus“ an der realen Differenz der Erscheinungen als Schöpfungen Gottes festgehalten hat, teilt die gesamte Bewegung die Vorstellung von einer spirituellen Reise der Seele in ihre eigene Göttlichkeit.

Theologis

Die theolo
langt nach
eine Affin
zum Mon
Dualismus
göttlicher
gleich abe
grund unc
schen Kon
als imman
als von d
gestellt (*Pa
diges Mon
mus*); Gott
zuneigend
zender
komplexen
lationalism
göttlichen
jeden Duali
fungstheol
Welt weder
thagoras) r
Eines (Ploti
dem „Ande
während
eschatologi
nismus“ *Pa
endungswil
ihrer Gesch
vollendend
logische Fr
doch, wie
walt und
einen Grund
mitteln verr*

Literatur: A.
furt a. M. 20
Eleatic Mon
Princeton 19
the birth of f
rich (Hg.), Al
und West, St
Evening. Mo
Scarecrow 19

Theologische Beurteilung

Die theologische Beurteilung des Monismus verlangt nach Differenzierung: Zunächst gibt es eine Affinität des christlichen Monotheismus zum Monismus, insofern er jeden ultimativen Dualismus (*Manichäismus*) oder Pluralismus göttlicher Prinzipien (*Polytheismus*) ablehnt; zugleich aber weiß er um den einen Gott als Urgrund und Ziel der Welt. Gegenüber monistischen Konzeptionen wird Gott jedoch weder als immanenter Weltgrund (Weltgesetz) noch als von derselben „Substanz“ (Energie) vorgestellt (*Pantheismus*). Die Welt ist kein notwendiges Moment am göttlichen Leben (*Emanatismus*); Gott ist vielmehr ihr freier, sich liebend zuneigender, zugleich immanenter wie transzendenter Schöpfer. In Übereinkunft mit einem komplexen Monismus steht der trinitarische Relationalismus, der Einheit und Vielfalt in einer göttlichen „Differenz in Relation“ integriert und jeden Dualismus trinitarisch überwindet. Schöpfungstheologisch zeigt sich der eine Grund der Welt weder als unbestimmtes Unendliches (Pythagoras) noch als notwendig überströmendes Eines (Plotin), sondern als aus relationaler Liebe dem „Anderen“ (Differenz) in sich „Raum“ gewährender Anfang (Apg 17, 24–28). In seiner eschatologischen Gestalt ist der „christliche Monismus“ *Panentheismus*: Gott vereint als Vollendungswirklichkeit die Welt „in sich“ mitsamt ihrer Geschichte in erlösender, richtender und vollendender Gnade (1 Kor 15, 28). Die theologische Frage an jeden Monismus bleibt jedoch, wie er die Sinnlosigkeit von Leiden, Gewalt und Tod mit dem ultimativen Sinn der einen Grund- und Zielwirklichkeit Gottes zu vermitteln vermag.

Literatur: A. Baechli/K. Petrus (Hg.), *Monism*, Frankfurt a.M. 2003; P. Curd, *The Legacy of Parmenides. Eleatic Monism and Later Presocratic Thought*, Princeton 1998; D. Gasman, *Haeckel's monism and the birth of fascist ideology*, New York 1998; D. Henrich (Hg.), *All-Einheit. Wege eines Gedankens in Ost und West*, Stuttgart 1985; D. K. Kirby, *Sun Rises in the Evening. Monism and Quietism in Western Culture*, Scarecrow 1982.

ROLAND FABER

Monotheismus

7 Atheismus; Christentum; Deismus; Glaube; Gott; Islam; Jesus Christus; Judentum; Monismus; Offenbarung; Pantheismus; Person; Polytheismus; Religion; Transzendenz; Welt; Weltreligionen

Begriffsverständnis

Monotheismus bezeichnet jenes religiöse Grundverständnis, in dem sich der Mensch ausdrücklich zu einem einzigen Gott, neben dem es keinen anderen gibt, bekennt und ihn mit seinem Namen anruft, ihn also personal versteht und verehrt. Als Vorstufe dazu ist religionsgeschichtlich ein praktischer Monotheismus (Eingottverehrung/Monolatrie, Henotheismus) greifbar, der es im konkreten Vollzug der Verehrung Gottes für unwesentlich hält, ob es auch andere Gottheiten gibt. Der monotheistische Glaube schließt einerseits das Bekenntnis zur Transzendenz des einen und einzigen Gottes gegenüber der Welt ein: Er steht ihr als der ganz Andere unverwechselbar gegenüber. Zum anderen ist dieser Gott der eine Schöpfer der Welt: Sie verdankt sich nur ihm, in ihrer Entstehung, in ihrer ganzen Geschichte und in der Vollendung alles in ihr ursprünglich Angelegten. Er ist ihr Schöpfer und Vollender, das eine und einzige Prinzip ihrer Geschichte.

Unvereinbar mit einer solchen monotheistischen Grundausrichtung ist darum vor allem jede Form eines Daseinsverständnisses, in dem der Mensch meint, er und seine Welt seien letztlich sich selbst überlassen – sei es, weil er davon ausgeht, dass es überhaupt keinen Gott gibt (Atheismus) oder dass es zwei oder mehrere absolute Prinzipien gibt (Dualismus, Polytheismus), die einander gleichrangig und zumeist konkurrierend (wie Licht und Schatten, Gut und Böse) gegenüberstehen und die Welt zum Spielball ihrer gegenläufigen Interessen machen, oder schließlich: dass der Welt zwar eine ewige, wenn auch uneigentliche Daseinsweise zukommt, die sie zwingt, in einem anfang- und endlosen Prozess der Wiederkehr von Geburt und Tod sich in sich selbst, in ihrer eigenen Nichtigkeit zu bewegen, das eigentliche Sein aber als das Eine, als Sein alles Seienden, als das in sich selbst ruhende Absolute oder als das für den Menschen schlechthin Unerkennbare, weil ab-

LEXIKON
neureligiöser Gruppen,
Szenen und Weltanschauungen

Orientierungen im religiösen Pluralismus

Herausgegeben von
Harald Baer, Hans Gasper, Joachim Müller, Johannes Sinabell

unter Mitwirkung von
Thomas Becker, Werner Höbsch und Matthias Sellmann

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Völlig neu bearbeitete Ausgabe des 1990 erstmals unter dem Titel
„Lexikon der Sekten, Sondergruppen und Weltanschauungen“
im Verlag Herder erschienenen Werks.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

© Verlag Herder Freiburg im Breisgau 2005

www.herder.de

Satz: SatzWeise, Föhren

Herstellung: fgb · freiburger graphische betriebe 2005

www.fgb.de

ISBN: 3-451-28256

Als das Le
Weltansch
schien, h
mung da
tisch, ge
wie „Jug
struktive
selbst –
ter. Groß
bzw. -m
templer-T
Jahren),
von Toki
waren ge
Diese Wa
falsch. D
war zugl
ter dem
Hoffnung
wählt, de
gültig ist
„Die reli
dem im
schreiten
verlust“
Bindung:
tungswe
zahlreich
standen.
Besitztür
larisierte
religiöse
Dieser re
lität, deu
ber 200
sierte M
friedlich
der Kultu
neue Akt
Das Ther
ligionen
ös beset
den Säk
rismus, i
und der
woben